

Thieberges den Südostschenkel eines Sattels, dessen Gegenschenkel fehlt. Weit nach Norden hin verhüllen diluviale Sande die tieferen Schichten und damit den Gebirgsbau. Nur das Emsbett nördlich Rheine gibt uns einen kleinen Einblick in die Natur des Untergrundes. Vor und hinter dem Eisenbahnviadukt finden wir die Tonmergel des Gault. Auf der Strecke etwa 200 m unterhalb Schloß Bentlage bis zu der Stelle, die man „Kiste“ nennt, wurden vor Jahren bei Baggerungen Schiefertone gefördert, die dem Neokom angehören. Dann folgen flußabwärts festere Bänke aus Wealdenschichten, die man im Sommer 1842 fortgebracht hat. Es folgen also wie am Teutoburgerwalde unter den Schichten der Oberen Kreide die der Unteren. Der einzige Unterschied liegt in der verschiedenartigen Ausbildung der Neokomschichten. Am Teutoburger Walde sind es Sandsteine, die einen Höhenrücken bedingen, hier Schiefertone, die der Abtragung zum Opfer gefallen sind. Weiter abwärts folgen nach Beck's wieder Neokomschichten und an der Hängemühle nochmals Wealden. Also muß unterhalb der „Kiste“ eine Störung durchsetzen, die Neokom und Wealden verdoppelt. Das Profil durch Thieberg resp. Stadtberg und das nordwestliche Vorland ist also daselbe wie im Bereich des Teutoburger Waldes. Prof. W e g n e r sieht daher den Höhenzug von Rheine als die Fortsetzung des Osningsattels an. Im Huksberg zwischen Hörstel und Bevergern bricht der Sandsteinzug des Osnings ab. Der Kaltrücken ist von Bevergern nach W noch 5 km weit stark verflacht zu verfolgen. Dann verhüllen ihn diluviale Ablagerungen ca. 2 km weit bis zum Stadtberge. Der Teutoburger Wald biegt also aus seiner nordwestlichen Richtung um nach Südwesten und ist in dem Höhenrücken über Rheine nach Neuentkirchen hin zu verfolgen. In der dem Sattel südöstlich vorgelagerten Neuentkirchener Mulde bildet der Waldhügel eine Spezialauffattlung. Nach Benz biegt die Neuentkirchener Mulde am Biker Berg nach Westen um zur Brechte-Mulde.

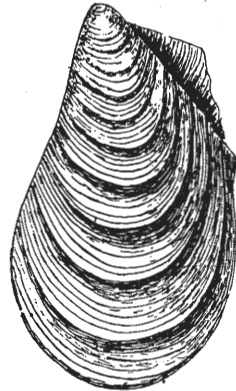


Abb. 6. *Inoceramus lamarcki* Parf. Aus Poelmann, Geologische Streifzüge.

#### Literatur:

- G. M ü l l e r, Die Untere Kreide im Emsbett nördlich Rheine. Jahrb. d. preuß. geol. Landesanstalt für 1895.  
 S. P o e l m a n n, Geologische Streifzüge durch Westfalen. Erstes Heft. Berl. Ushendorff, Münster i. W. 1930.  
 Th. W e g n e r, Geologie Westfalens, erste Auflage. F. Schöningh, Paderborn 1913.

## Heimatgedanken und Jugendführung

Eberhard P l a z, Münster

Die nationalsozialistische Revolution ist nicht politisch begrenzt. Wohl hat der Nationalsozialismus in der politischen Sphäre den stärksten Einsatz an Kraft gezeigt und endlich in ihr den Sieg errungen. Sein geistiger Gehalt aber umfaßt weit mehr.

Die völkische Erhebung — und das ist ihre tiefste Wirkung — brachte auf allen Lebensgebieten das Erwachen der deutschen Seele aus den Nie-

derungen veralteter und artfremder, von außen an das deutsche Wesen herantretender Denk- und Lebensformen. In ihnen lag der deutsche Mensch gefesselt, denn sie entsprachen nicht dem Inhalt seines ureigenen Wesens. Man nahm ihm den Glauben an die in ihm wohnenden Werte, indem man sie nicht zu eigener Gestaltung und lebendiger Äußerung kommen ließ, sondern sie unter dem Druck starrer und leerer Formen ertötete. Die Disharmonie zwischen der Form seines äußeren Lebens und dem Wesensgehalt seiner inneren Welt machte ihn unsicher und entwurzelte ihn.

Nur dort, wo sich noch ein Stück ungeformten Lebens und kerndeutschen Wesens zur Einheit gestaltete, im Frontkämpfertum und im Bauerntum, wurde dieses Leben noch wirklich „erlebt“; wurde es in Sitte und Gesinnung, in Haltung und Handlung zu einem neuen, aus dem Innern gewachsenen Leben geführt.

Diese Gestaltung der Form durch die Umschmelzung des Lebens im Feuer des deutschen Wesens muß sich ewig neu vollziehen. Dann ergibt sich ein Kraftstrom, dessen lebendiger Wechsel im schärfsten Gegensatz steht zu jenem müden Erstarren, dem das deutsche Wesen überall erliegen mußte, wo es in leere Formen gepreßt wurde.

Im Frontkämpfer und im bodenständigen Bauern sehen wir deshalb das Urbild der nationalsozialistischen Persönlichkeit. In ihnen wurde sie zuerst zur Wirklichkeit, und jeder, der in sich noch solch ein „Erleben“ trug, konnte es zur Flamme eines Seelenfeuers entfachen, in der das Fremde sich verzehrte und das Eigene Gestalt gewann. Wo aber dies Erleben fehlte, mühte sich der Verstand vergebens, den Nationalsozialismus zu erfassen. Dort wurde er nicht Neugeburt, sondern unbequemer Formwechsel.

Wollen wir alle, die noch suchen, wollen wir die Gesamtheit unseres Volkes zum Nationalsozialismus führen, so geht das auf dem Wege einer „Schulung“ nur soweit, als diese Schulung zunächst ein solches „Erleben“ zu wecken oder an ein solches anzuschließen vermag. Wo nicht erst das Gefühl gesprochen hat, kommt der Verstand zu früh.

Vor der Verstand Fragen stellt, die ihn nur „objektiv“ interessieren, durch die er nicht sein Erleben bewußt machen will, da fragt er für die Gestaltung der Persönlichkeit umsonst.

Vor allem aber soll unsere Jugend zunächst „fühlen“ und „erleben“, dann wird sie die einzig mögliche, zu ihr passende Lebensform von selbst gewinnen. Zunächst soll die Seele unserer Jugend einmal ansprechen auf das „Wir“, auf das „Unser“, auf „Blut und Boden“. Wir führen sie deshalb in die Gemeinschaft hinein und in die Landschaft hinaus und lassen sie Beides erleben.

Eine Landschaft kann aber Jugend nur formen, kann ihr Gefühl nur ansprechen lassen, kann nur dann zum Erlebnis werden, wenn sie selbst noch Einheit ist in Form und Inhalt, selbst noch eine Seele hat und nicht nur öde Fassade ist, aus der lediglich Geometrie, Nützung und Materialismus spricht.

„Natürlich“ muß die Landschaft sein, d. h. sie muß noch eigenen Charakter haben. Und wo der Mensch gezwungen ist, ihr gewachsenes Bild zu ändern, da soll er es nur tun in Ehrfurcht vor diesem Charakter. Da soll er bei jedem Eingriff sich die Frage vorlegen, was wertvoller ist: einen „Lebensraum“ zu besitzen, der hundertprozentig in jeder Beziehung

ausgenützt ist, der aber Menschen ohne innere Geschlossenheit, ohne seelischen Zusammenhang mit dem Boden beherbergt; oder aber eine „Heimat“ zu haben, die weniger „Ertrag abwirft“, die aber einen Menschen prägt, einen Charakter, ein Glied in der Gemeinschaft aus Blut und Boden.

Aus diesem Bewußtsein, das selbst nur aus dem Erlebnis der Landschaft geboren werden kann, die Landschaft gestaltet zu wissen, das ist Pflege des Heimatgedankens. Aus ihm, und nur aus ihm kann erwachsen, wer Jugendführer sein will.

Seine schönste und edelste Aufgabe ist es, den jungen Menschen immer wieder in diese Landschaft hineinzuführen, in Spiel und Leibesübung ihm diese Landschaft nahe zu bringen. Damit er ihren Erdgeruch einzieht, ihre Wasser durchschwimmt, ihre Weiten durchwandert, ihre Höhen besiegt, ihre Bäume erklettert, ihr Erdreich in seinen Händen fühlt, in der wehrsportlichen Tarnung mit ihr zur Einheit verschmilzt, ihre Gaben dankbar genießt, den Menschen dieser Landschaft versteht und achtet und seine Lieder, Märchen, Sitten und Bräuche erkennt.

Nicht predigen und schulmeistern soll der Jugendführer. Wo aber Fragen ungezwungen aus der Schar aufquellen, da kann er lehren. Da nennt er die Namen der Pflanzen und Tiere, läßt auf die Eigenart und Lebensgewohnheiten achten, gießt er der Jugend die Ehrfurcht vor den Wundern der Natur ins Herz. Da erzählt er von der Entstehung der Landschaft, von ihrer Geschichte, von den Menschen und Schicksalen, die sie gesehen. Und der Junge dringt tief und tiefer ein in die Landschaft. Er verwurzelt in ihr und nimmt aus ihr die Kraft zur Gestaltung seines eigenen Wesens, seiner Persönlichkeit. Einer Persönlichkeit, die ruht in der Wärme und in dem Geborgensein der Heimat, und hinwiederum von ihr getragen und genährt wird zu frohem Schaffen.

Und wäre sein Wissen noch so gering, noch so wenig exakt: solange es sein Erleben erfüllt, genügt es, um den jungen Menschen zu dem zu führen, was wir aus ihm machen wollen; genügt es, ihn zum bodenständigen, stammes- und artbewußten Deutschen zu formen.

Jugendführer kann nur sein, wer selbst noch tief verwurzelt ist in all dem, was wir Heimat nennen. Und seine heilige Pflicht ist es, mit dafür zu sorgen, daß seine Heimat auch die Heimat seiner Jungens sein kann. Mit aller Liebe und Tatkraft soll er — beispielgebend — mit daran helfen, daß Landschaft und Natur nicht ihre Seele verlieren, die allein immer wieder jeder Jugend die „Heimat“ gibt.

## Kurzberichte und Mitteilungen

### Das Naturschutzgebiet Kipshagen soll erhalten bleiben!

Die Senne zwischen Bielefeld und Baderborn, einst verrufen als öde Sandgegend, dann bei Naturfreunden hochgeschätzt wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und wegen ihres Reichtums an bemerkenswerten Tieren und Pflanzen, hat ihren ursprünglichen Charakter fast überall verloren. Um wenigstens einen kleinen Rest wenig berührter Natur zu retten, hat der Naturwissenschaftliche Verein für Bielefeld und Umgebung im Jahre 1925 von Herrn Gutsbesitzer Kipshagen, Stufenbrock, ein Heidegebiet mit Teichen, einem Moortümpel und einem Erlbruchwald für 30 Jahre gepachtet. In mehrjähriger Arbeit wurde es in botanischer und